

MEDIEN - KÖRPER

Oft wird in der Informationsgesellschaft das Bild von „gläsernen“ Menschen beschworen. Vom Körper als durchsichtigem Objekt, in dem kein Detail nicht erfasst werden könnte und dessen Bewusstseinsstrukturen ähnlich der Software eines Computers vom Spezialisten sowohl implantiert als auch decodiert werden kann. Alles kann abgerufen werden, wie eine Maschine repariert, registriert und analysiert werden. Blickt man auf das „fortschrittliche“ Verständnis vom Gegenwartsmenschen ist man tatsächlich versucht solche Interpretationen für bare Münze zu nehmen, es entspricht einem wissenschaftlichen Glaubensbekenntnis, das zum Dogma wurde. Es heisst, wir müssten nur lange genug forschen, dann stellt sich auch die Lösung des gestellten Problems ein, wir finden ein Mittel (Medium) zur Behebung, Heilung, Komplettierung eines unvollkommenen Systems, wir haben die Sache im Griff.

Doch bereits bei der einfachen Fragestellung ob denn dieses oder jenes Problem wirklich das Problem sei, stellt sich heraus, dass ein Problem verallgemeinert wurde, das nur wenigen ein Problem darstellte und dessen Lösung fast niemanden interessiert oder betrifft. Ganz andere Probleme wären ernst zu nehmen und vielleicht gibt es auch gar keine Lösung, weil gerade der Konflikt der Lage des Menschen in einer offenen Gesellschaft immer die Lösung und das Problem zugleich darstellt. Es gibt Probleme, die nicht gelöst werden können. Es gibt unerwartet einfache Lösungen, es gibt das Unausweichliche und eine an Wunder grenzende Simplität der Eröffnung eines Weges, der plötzlich auftaucht. Dieser Vermischung von Problem und Lösung entspricht auch die von Medien und Körpern, vom Körper als Medium, von Medien als Körpern, von Extension und Intention: es ist die Mediatisierung als Realität.

Um leben zu können brauchen wir einen Körper und die Mittel ihn zu erhalten, zu pflegen, seine Wünsche zu begreifen und sein Begehren zu stimulieren: die Tat-Sachen des Lebens. Wägen wir Medium und Körper auf der Waagschale von Subjekt und Objekt, so können wir ersehen, ob ihr Abhängigkeitsverhältnis den Intentionen eines Subjekts entspricht, ihm die Lage, in der es sich befindet, bewusst ist oder ob es unbewusst schlicht auf Gegebenheiten reagiert. Die Medien haben uns dann entweder im Griff oder wir ergreifen sie.

Zunächst ist der Körper - wie wir es auch drehen - das Medium der Gesellschaft. An ihm zeigen sich die zu verschiedenen Zeiten akzeptierten Techniken der Darstellung des Körpers. Wir sind ein Teil der Gesellschaft aus dem sich die Gesellschaft formiert. Da der Körper sterblich ist, versucht der Mensch diesen Schock durch Transzendenzierung zu bewältigen, den Körper zu erhalten. Zunächst durch Wiedergeburtstribute und Mumifizierung, Präparierung des Leichnams zur Plastik oder seiner Darstellung in dauerhaften Materialien. Heute stehen uns die „Immaterialien“ zur Verfügung, Aufzeichnungs-Medien, die unser Bild transportieren und als Information überall abrufbar machen.

Und hier zeigt sich auf extreme Art wie die Medien beide Seiten der Medaille beinhalten, wie sie in sich oppositionell sind. Zum einen töten sie den Körper, sie opfern ihn dem Bild. Zum andern vertreten sie ihn ubiquitär, zeigen ihn von jeder erdenklichen Seite. Der Körper wird riesenhaft aufgeblasen, mikroskopisch klein, fest, flüssig, heiss und kalt, plastisch und plan. Er wird prothetisch erweitert und perfektioniert, er wird geschluckt und ausgespuckt. Jede Art von Treatment geht über ihn.

Kein Wunder, dass sich da auf einer parallelen, gegensätzlichen Schiene der „andere“ Körper zu Worte meldet. Die nach Freiheit gierende, ohne Programm, doch nach Lust und Laune sich entfaltende, selbstorganisierte, nicht nur die eine Oberfläche bespielende sondern viele Schichten entdeckende körperliche Eigenart, die Eigenwilligkeit des je einzelnen, einmaligen Subjekts. Doch wie immer dieser „andere“ Körper sich darstellen wird, er wird es im Rahmen der von der Gesellschaft akzeptierten Formen tun, ob im Kontext des Alltagslebens, des Festes oder der Kunst, die als Öffnung und Freiraum zur Neudefinition des Rahmens dient oder zu seiner Konsolidierung, weil sie als Ausnahme die Regel bestätigt.